



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Leitgedanken zum neuen Jahr.

Leitgedanken zum neuen Jahr

Von P. Schriftleiter

Bemerkenswerte Wandlungen machte bisher die katholische Kirche in ihrem Außern durch und wird sie auch weiter im Interesse der „Anerlösten“ im Christusinne durchmachen. Dem Siegeszug des Gottesgedankens sollte der wirklich Christbewußte die Gefolgschaft nicht versagen; das wäre Fahnenflucht im Heereszuge des Königs Christus. Wir konnten in den Jahren nach der Weltkatastrophe des großen Völkermordens mit Trost bemerken, daß es der Hl. Vater war, der zuerst aufrief zum Wiederaufbau, und zwar zum Wiederaufbau des Christentums in den zerschlagenen Auslandsmissionen. Nicht ohne Frucht ist das geblieben. Ostasien und Afrika begannen als selbständige Kirchengruppen sich zu gestalten mit einheimischen Priestern und Bischöfen. Japanische und chinesische Oberhirten werden wohl noch in größerer Zahl ernannt werden. Längst gäbe es Negerbischöfe, wenn nicht politische Hemmnisse und wohl auch Rassendünkel die Wahl solcher zu verhindern wüßte. Wir werden bei der Fortsetzung des Vaticanischen Konzils in Rom, mag es früher oder später stattfinden, die weltumspannende Größe der Kirche ganz anders dargestellt sehen wie im Jahre 1870, wenn indische, chinesische, japanische, afrikanische einheimische Bischöfe ihre Stimme abgeben. — Leider denkt die Heimat nicht in dem Maße weltweiter, wie die Kirche weltweiter sich gestaltet. Die Sorge um die Erhaltung des Christentums im alten Europa läßt in vielen nicht einmal eine Ahnung aufkommen, daß die Leitung der Kirche die Tore zum Osten und nach Afrika weitgeöffnet hat, um sich durch Aufnahme neuer Riesenvölker zu verjüngen. Sie ahnen auch nicht, daß durch diese Wandlung der Kirchenpolitik für die Glaubenserhaltung in der Heimat bisher ungenützte Kräfte frei gemacht werden. Sonst würden sie nicht ängstlich den Missionsgedanken verbannen, in dem Glauben, der Heimat Kräfte zu entziehen. Wenn einmal einheimische Kirchen festgegründet sind und selbstständig Mission treiben, wie sie der Papst in seinem Briefe vom 1. August vorigen Jahres der chinesischen Kirche bereits empfahl, dann werden in zunehmendem Maße die weißen Missionare für die Wiedergewinnung der weißen Völker frei. Es ist gar keine Phantasterei, wenn wir an die Möglichkeit denken, daß Priester aus dem Osten einmal in neuheidnischen Großstädten des Westens die Botschaft Jesu Christi verkünden, namentlich solchen religiös gesinnten Massen, die heute schon in ostasiatischer Pseudomystik und Buddhisterei ihren Frieden der Seele suchen. Haben doch die Protestanten schon vor zwei Jahren bei ihrer großen Missionskonferenz auf dem Ölberg grundsätzlich die Zulassung von Missionären der selbständigen ostasiatischen Kirchen zur Predigt in der Heimat beschlossen.

Wer immer im deutschen Vaterlande das Christentum wieder zu

neuer Blüte emporwachsen sehen möchte, hat alles Interesse an der baldigen Lösung der augenblicklichen Missionsaufgaben. Denn würde die Kirche im gegenwärtigen Ringen um die Seelen der Völker des Ostens und Afrikas auf ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen, so würde das katholische Europa und Amerika eine seelische Lähmung erfahren, die es auf's lange an wirksamer Innenmission hinderte. Wir können dem Ansturm des Unglaubens nur Widerstand leisten und zwar wirksamen, wenn auch von den fernen Missionsfronten die Siegesfanfaren ertönen. Wir haben umso mehr Grund, Heimatmission und Heidenmission unter gemeinsamen Rücksichten zu nehmen, als viele Probleme der Weltmission heute auch Fragen der Innenmission sind. Die Geistesmächte, gegen die wir kämpfen müssen, organisieren sich über die ganze Erde. Sie greifen nach umfassendem Plan die katholischen Länder des Westens und die heidnischen des Ostens an. Die Kirche ist im Begriffe ein Weltreich zu werden wie sie es schon lange hätte sein müssen, daß sie es nicht war, ist nicht ihre Schuld, sondern mangelnder Allgemeinsinn, Missionsfönn vieler Katholiken. Es ist daher eine Pflicht aller Einsichtigen, Führer und Seelsorger, daß die Gläubigen auf die gewaltigen Missionsaufgaben der Kirche hingewiesen werden. Oft hat da der Laie, eine einfache Frau oder ein Mann aus Arbeiterkreisen einen sehr hellen

Zum Ende der Weihnacht!

Von Else Budnowski

So denk ich meines Lebens letzte Tage:
So still verklärt von aller Freude Glanz,
So fern des Lebens buntem Wechseltanz.
So ganz erfüllt von reichstem Seelenfrieden,

Und was der Herbststurm wütend abgerungen,
Ist von den weißen Flocken längst verhüllt ...
Die wie ein endlos Meer die Wundentiefen
Mit heiligem Vergessen ausgefüllt.

— Fern ragt das Kreuz von seiner dunklen Höhe,
Das seines Opferlammes Sendung harret,
Und breitet schützend seine nackten Arme
Um meiner Seele einsamschwere Fahrt.

So denk ich meines Lebens letzte Tage,
Sie gleiten hin — umglänzt vom Weihnachtslicht —
Zu eines Ostermorgens hellem Leuchten,
Das siegreich durch die dunklen Tore bricht.